



ZWISCHEN RELIGION UND SEXUALITÄT

Das Drama, das derzeit in unseren Kinos läuft, basiert auf dem autobiografischen Roman von Garrard Conley und erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der gegen Homophobie und religiöse Vorstellungen kämpft. Es herrschen beunruhigende Zustände im Bible Belt der USA. Dieser ist eine Gegend in den Südstaaten, in der evangelikaler Protestantismus ein großer Bestandteil der Kultur ist und Homosexualität als Sünde gilt. Der 19-jährige Jared Eamons (Lucas Hedges) lebt in einer Kleinstadt in den USA und wird von seinem Collegeschwarm Henry brutal vergewaltigt – daraufhin outet er sich. Als er seinen Eltern Nancy (Nicole Kidman) und Marshall (Russell Crowe) davon erzählt, bekommt er alles andere als Zuspruch und Halt. Sein Vater, der ein Baptistenprediger ist, zwingt seinen Sohn, eine Aversionstherapie zu machen, bei der ihm die Homosexualität „ausgetrieben“ werden soll. Der Bursch ist zwischen seiner Familie, seinem Glauben und seiner eigenen Identität hin- und hergerissen, willigt aber schließlich ein, an dem Programm teilzunehmen. Die Therapie ist streng nach der Bibel ausgerichtet. In zwölf Tagen soll Jared zu einem heterosexuellen Mann werden – so das Ziel des Programms. Trotz oder gerade durch die menschenverachtenden Methoden, die dort angewendet werden, lernt er, seine eigene Identität anzunehmen und sich keine Sexualität „aufzwingen“ zu lassen.

WIE KANN SO WAS NOCH PASSIEREN?

„Das kann doch nicht sein!“, denke ich mir, als ich aus dem Kinosaal hinausgehe. Ich bin erst mal erdrückt und sprachlos vom Gewicht des Films. Fakt ist aber: Diese Aversionstherapien gibt es immer noch, und

Eine Geschichte voller Missverständnisse: Mit Nicole Kidman, Russell Crowe und Lucas Hedges in den Hauptrollen lässt neben der Handlung vor allem auch die Starbesetzung von *Boy Erased* die Erwartungshaltung in die Höhe schießen. Trotzdem bleibt nach dem Film eine große Frage offen ...

REDAKTION: SOPHIE SCHATTSCHNEIDER,
MITARBEIT: LINA BENDER



Lucas Hedges spielt im Drama *Boy Erased* den homosexuellen Jared Eamons.



das dürfen wir nicht verdrängen! Der Film behandelt eine Problematik, die immer noch vorhanden ist – auch, wenn es manchmal so wirkt, als wäre es Jahrhunderte her. Im wahren Leben ist der Autor des Romans, auf dem der Film basiert, glücklich mit seinem Mann verheiratet und setzt sich für die LGBT-Q+-Community ein. Laut seiner Familie war er von einem Dämon besessen; sie versuchte, ihm die Homosexualität auszutreiben, und schlug ihn mit Bibeln. Die Geschichte des Films schockiert mich, und das soll sie auch! Die Handlung spielt sich in einem Industriestaat im frühen 21. Jahrhundert ab – da wird mir wirklich bewusst, dass es keine Rolle spielt, wie entwickelt ein Land ist: Es gibt immer noch Zonen, in denen Homosexualität gesellschaftlich nicht toleriert wird. Der Film führt mir vor Augen, wie rückschrittlich unsere Welt in Sachen Sexualität fallweise immer noch ist. Die dargestellten Therapielager sind in vielen Ländern noch verbreitet; unvorstellbar, dass viele Homosexuelle noch Derartiges durchleben müssen. Beleg hierfür ist eine Studie, die Anfang 2018 vom Williams Institute veröffentlicht wurde: Sie legt offen, dass circa 698.000 Erwachsene und etwa 350.000 Minderjährige in ihrem Leben eine „Konversionstherapie“ durchlebt haben – und das alleine in den USA. Trotz des Beweises, dass solche Therapien zu Leid und emotionalen und psychischen Schäden führen, werden sie immer noch in einigen Staaten der USA durchgeführt. Der Film begeistert mich aufgrund der außerordentlich guten Besetzung und vor allem mit der Offenlegung der unverblünten Wahrheit über die praktizierten Methoden in den USA. Er rüttelt wach und schockiert. Ich kann kaum glauben, dass in unserer Zeit solche Therapieansätze noch Anklang finden beziehungsweise überhaupt ausgeübt werden dürfen ...